Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

**Band:** 27 (1937)

Heft: 9

**Artikel:** Die Witwe von Algier

Autor: Anderson, Frank

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-634979

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

und die Lauffläche muß schön satt aufliegen. Kleine Unebenheiten merden forrigiert und jest spielt der Sortierer zur Stihochzeit auf: mit besonderer Sorgfalt wird Holzfarbe, Faserung und Gewicht verglichen und je zwei zusammenpassende Latten finden sich für ein ganzes Stileben zusammen. Es ist also eine Fabel, wenn man glaubt, die beiden Sti seien schon im Baum Seite an Seite ausgeschnitten worden. In diesem gepaarten Zustand tommen die Sti auf die Hobelbank der Fertigmacherei. Da wird nun mit Hobel, Stechbeutel und mit allerhand fleinen Schabmessern der saubere Schliff des fertigen Sti herausgearbeitet. Es ist der Stold jedes Fertigmachers, Paar um Paar wirklich adrett ausgedüftelte Sti in den Rechen zu legen. Der fertige Sti wird nun noch imprägniert, lactiert und gestem= pelt, worauf er sich als kleines Wunderwerk von dreijähriger Behandlung gebrauchsfertig in den Laden stellt. Es ist ein langer Weg von den Miffiffippi-Wäldern, wo die Nigger ihren Song vom "old man river" fingen, bis hinauf in die gleißende Winterpracht unserer Berge. Maschine und hand verbünden sich bei der Stifabritation, und ich muß schon sagen, wenn wieder ein paar tausend Baar firfertig in Reih und Glied in meinem Lager steben, bin ich meistens so weit, daß ich selber die flinken Latten anschnallen muß um die köstliche Luft der Freiheit zu atmen.

#### Bahn frei nach Jungfraujoch für den Wintersport!

Höher hinauf, hinauf nach Eigergletscher, Eismeer und Jungfraujoch! Denn die ganze Strecke der Jungfraubahn ist nun ohne Unterbruch offen!

Die Jungfraubahn hat im Interesse des Winterverfehrs und des Stisportes eine wichtige Neuerung eingeführt: Sie hat eine fräftige, leiftungsfähige Schneeschleudermaschine angeschafft. Währenddem die Tunnelstrecke Eigergletscher=Jung= fraujoch vor allen Einwirkungen des Winters geschützt ist und der Bahnverkehr ohne Mühe ständig durchgeführt werden fann, liegt die unterfte, 2,2 fm lange Strede Scheidegg= Eigergletscher, unter freiem himmel verlaufend, schut los den gewaltigen Schneefällen und Schneeftürmen des Hoch= gebirges ausgeliefert. Schon seit einer Reihe von Jahren hat die Bahnverwaltung mit allen Anftrengungen versucht, den Betrieb auf der gangen Strecke im Winter aufrecht zu erhalten. Schneeschauflertrupps und Schneepflug führten immer wieder einen harten Rampf gegen die Macht der Natur. Oft tam es vor, daß die Bahnstrecke Scheidegg-Eigergletscher bis zum Tunneleingang durch meterhohe, sogar haushohe Schneemassen blockiert war. Bis das Geleise mit Schaufel und Pflug freigelegt war, blieb der Bahnverkehr von Scheidegg nach Eigerglet= icher unterbrochen. So verstrichen oft viele Schönwettertage, ohne daß der Stifahrer die Bahn benüten konnte, denn die Schneeräumung beanspruchte tagelange Arbeit. Wollte er trotdem die Abfahrten von Eigergletscher aus unternehmen, oder gar nach der Station Eismerr und Jungfraujoch fahren, so mußte er die Strecke bis Eigergletscher zu Fuß zurücklegen, was ca. 3/4 Stunden beanspruchte.

Mit der Schneeschleudermaschine ift die Räumung des Beleises innert fürzester Frist möglich. So tritt praktisch kein Unterbruch des Bahnverkehrs auf der ganzen Jungfraubahnlinie mehr ein. Die schönen Abfahrten von Scheidegg nach Wengen, Scheidegg und Grindelwald, die raffige Eis= meerabfahrt und die berühmten, unvergleichlichen Stihochtouren und Gletscherabfahrten vom Jungfraujoch aus sind nun noch leichter und schneller erreichbar. Die ganze Reihe der bekannten eintägigen Hausabfahrten der Station Jungfraujoch: Oberes Mönchsjoch, Walchergrat, Walcherhorn, Fiescherfattel, Trugberg, Lauitor, Ebnefluh usw., wie auch die ein= und mehrtägigen Gletschertouren vom Jungfraujoch ins Lötschental, ins Rhonetal, ins Goms und zur Grimsel sind dank der Jungfraubahn-Schneeschleuder noch näher in den Bereich der Stifahrzentren gerückt. Alle diese Touren laffen fich jest nicht nur im Frühling und Vorsommer, sondern schon im

Winter leicht ausführen. Das Berghaus und das To 1= ristenhaus sind auch im Winter bewirtschaftet. Sie bilden den idealen Stützpunkt für alle hochalpinen Skiunternehmungen im Gebiet der höchsten Bahnstation Europas.

Lieferanten der neuen Schneeschleuder der Jungsfraubahn sind für den mechanischen Teil die Schweizerische Lotomotivsabrit Winterthur und für den elektrischen Teil die Maschinensabric Derliton. Die Schneeschleuder wird von einer Lotomotive gestoßen. Ihr Gewicht beträgt 14 Tonnen. Zwei Elektromotoren à 150—250 PS Leistung treiben zwei große Schleuderräder mit einer Umfangsgeschwindigkeit von 21,8m/Sek. Durch die frästige Bauart von Motoren und Schleuderrädern ist die Maschine imstand, pro Minute ca. 150 m³ Schnee wegzuwersen, und zwar kann der Auswurf wahlweise nach links oder rechts gelenkt werden. Unter einem Auswurswinkel von 55° wird der Schnee ca. 5 m hoch und 14 m weit weggeschleudert. Der Schleudermechanismus ist auf dem Untergestell drehbar. Diese Konstruktion ermöglicht auch das Schleudern auf der Talfabrt.

# Die Witwe von Algier

Kurzgeschichte von Frank Anderson Die "Liverpool", ein zwölftausend Tonnen Dampfer, stampste sich gemächlich ihren Weg durch die bewegte Bucht von Biskapa. An Bord herrschte die eigenartige Stille, die immer wahrzunehmen ist, wenn ein großer Teil der Fahrgäste sich in die Kabinen zurückgezogen hat, um dort stöhnend und leidend der Seekrankheit Tribut zu zahlen. Fast fünshundert Menschen trug die "Liverpool" zu einer Vergnügungsreise, die bis nach Indien sühren sollte, aber kaum mehr als ein paar Dußend Leute waren auf den Decks und in den Unterhaltungsfäumen zu sehen.

Herr Oliver Cray, Kolonialwarenhändler aus Manchester, war dieser Zustand gerade recht. Zwar war dies seine erste größere Seereise, aber zum Glück machten ihm die Bewegungen des Schiffes nicht die geringsten Beschwerden. Und solange die meisten anderen männlichen Fahrgäste das Bett hüten mußten, hatte Cray die Gesellschaft der entzückenden Witwe, die in Southampton an Bord gesommen war, für sich ganz allein, ein nicht zu unterschähender Borteil. Frau Elsen Whitmoreschien das Schlingern des Dampfers ebenfalls kaum zu bemersten, und sie war offenbar froh, in dem Kaufmann aus Manchester einen Mitreisenden gefunden zu haben, der sie auf angenehme und zuvorsommende Weise zu unterhalten verstand.

Crays Interesse an der Dame war leicht begreiflich. Mit feinen fast fünfzig Jahren hatte er im Drang der Geschäfte bisher noch keine Gelegenheit gefunden, sich für das nahende Alter eine paffende Lebensgefährtin zu suchen, und diese Reise hatte von allem Unfang an den Zweck gehabt, das drückende Gefühl der Einsamkeit wenigstens für ein paar Monate loszuwerden. Frau Ellen, Anfang der Dreifiger, ichien nun nicht allein wegen ihrer äußeren Vorzüge ein passendes Objekt für Crans Aufmerksamkeiten, sondern fie hatte im Berlaufe des Gesprächs auch durchbliden laffen, daß fie felbst vermögend genug sei, um einem etwaigen zufünftigen Gatten feine materielle Last zu sein. Wenn Cran sich also die Sache des abends in der Ungestörtheit seiner Kabine überlegte, so wurde das Bild einer kommenden Lebensgemeinschaft mit der hübschen Witwe immer verlockender. Aussehen, Geldverhältniffe, alles paßte ausgezeichnet, und der Kaufmann beschloß, sich tüchtig in die Bügel zu legen, um so bald wie möglich den begehrenswerten Preis seiner Bemühungen für sich zu sichern.

Noch am Abend, bevor die "Liverpool" in den Hafen von Algier einlief, war so etwas wie ein Einverständnis zwischen den beiden Fahrgästen zustandegekommen. Eran hatte von seinen Blänen zu sprechen begonnen. Die Witwe hatte mit augenscheinlichem Berständnis für des Kaufmanns Zukunftswünsche gelauscht und sich nicht einmal ablehnend verhalten, als Eran wie zufällig ihre Hand in die seine nahm und bis zum Gutenachtsagen nicht wieder losließ. Und wenn es auch noch nicht zu einem förmlichen Heiratsantrag gefommen war, so hatte man auf jeden Fall doch schon beschlossen, bei der Besichtigung von Algier am nächsten Tage keinen anderen Fahrgast hinzu zuziehen, sondern die Eindrücke der Stadt in holder Zweisamkeit zu genießen. Eran hatte offensichtlich die Unpäßlichkeit der anderen Herren an Bord geschickt auszunüßen verstanden.

Der Ausflug nach Algier begann am nächsten Worgen in bester Stimmung. Zuerst wurden die Hauptsehenswürdigkeiten gebührend in Augenschein genommen, dann sogar ein paar Eingeborenenlofale besucht, wo Frau Ellen in langen Gesprächen mit den Besigern und Gästen ihre Kenntnisse der arabischen Sprache zeigen konnte, die sie sich auf Reisen mit ihrem verstorbenen Wann angeeignet hatte, und schließlich war man noch unternehmungslustig genug, um die dunklen Winkel und Gassen der Stadt auszuschen, in denen die farbigen Ortsanssäsigen ihre heimischen Waren zur Schau stellten. Offenbar erregten die beiden Fremdlinge in diesem Teil von Algier einiges Aussehn, denn, wie Eran belustigt bemerkte, folgte ihnen bald ein ganzer Schwarm dunkelhäutiger Gestalten neusgierig nach.

Plöglich aber wurde die Sache ungemütlich. Wie auf ein Kommando schienen die Araber die beiden Weißen umringt zu haben, und Cray fühlte sich von hinten mit solcher Kraft umklammert, daß er sich nicht mehr rühren konnte. Und so mußte er troß leidenschaftlicher Proteste auch tatenlos zusehen, wie die Wenge sich über Frau Ellen herstürzte und diese, ungeachtet ihrer gellenden Hilferuse, fortschleppte. Dann fühlte Cray noch einen heftigen Schmerz am Hinterkopse und sank bewußtslos zusammen.

Als er nach einiger Zeit in einem Hauseingang wieder zu fich kam, stand ein kleiner arabischer Junge vor ihm, der ihm mit einem unverständlichen Wortschwall einen zusammengefalteten Zettel überreichte und sodann spurlos wieder verschwand. Noch ganz benommen von seinem Erlebnis, öffnete der Raufmann das Schreiben und erkannte sofort die Handschrift Frau Ellens. Sie sei von den arabischen Gaunern verschleppt worden und würde nur gegen ein Lösegeld von fünfhundert Pfund wieder freigelaffen werden. Sie felbst habe natürlich keine größere Summe bei sich, aber fie vertraue ihm, dem Mann ihrer Liebe, ihre Rettung an. Zwar stünde auch er durch die Helfer der Banditen unter fortwährender Beobachtung, aber wenn er die Polizei nicht benachrichtige, sondern das Geld be= forge und an der angegebenen Adresse abliefere, so wäre sie sofort frei und könne ihm persönlich ihre Dankbarkeit bezeigen. Andernfalls ade ...

Fünfhundert Pfund, das schien Cran eine gewaltige Summe. Aber wenn er nicht auf das Berlangen einging, so war Frau Ellen zum mindesten für ihn auf immer verloren; im übrigen war sie ja auch selbst wohlhabend genug, um das Geld bei einer Heirat reichlich wieder einzubringen. Jedenfalls lief Cran zur nächsten Bank und wechselte den größten Teil seiner Reisechecks in Bargeld um.

Ohne besondere Schwierigkeiten fand der Kaufmann die verzeichnete Abresse und sah sich dort einem Duzend übelausssehender Araber gegenüber. Inmitten von ihnen aber saß, auf eine Bant gesesset, Frau Ellen! Die Formalitäten waren rasch erledigt; Eran zahlte das Geld an den Anführer der Banditen und im nächsten Augenblick sonnte die besreite Witwe sich mit einem Glücksschrei auf den Ketter stürzen. Die Gauner hatten nichts dagegen, wenn die beiden Weißen das Haus gemeinsam verließen, nur müßten sie sich für den ersten Teil des Wegs die Augen verbinden sassen, um den Erpressern Zeit zum Berschwinden zu geben. Eran und Ellen stimmten diesem Verlangen zu und ein paar Minuten später wurden sie, Hand in Hand auf die Straße geführt.

Erst als die zärtlichen Händedrücke, die Cray seiner Begleiterin zukommen ließ, merkwürdig unbeantwortet blieben, wurde der Kausmann argwöhnisch und riß sich mit einem Ruck das Tuch von den Augen. Neben ihm ging eine ältliche Araberin, deren weiches Händchen er bisher so liebevoll gehalten hatte, die aber jett mit einem Ausschrei in der nächsten Seitengasse verschwand. Bon Frau Ellen war nichts zu sehen.

Was nütte es Crap, daß man ihm auf der Bolizei seine Reisegefährtin als bekannte Hochstaplerin bezeichnete, die den gleichen Trick schon unzählige Wale ausgeführt hatte? Zum weiblichen Geschlecht wird er nach dieser Ersahrung nicht so bald wieder Vertrauen fassen. Und Junggesellen gibt es eigentlich ja schon genug!

## Weltwochenschau

### Notwendiges und Ueberflüssiges

In den Schubladen des Bundeshauses ruben, wie es der neuenburgische Ständerat Béguin nachgezählt, 3 mölf 3 u = standegekommene Bolksinitiativen, für die man feine Zeit gefunden; Mr. Beguin bat darum im Ständerat eine Interpellation losgelassen und den Bundesrat angefragt, wann und in welcher Reihenfolge diese Initiativen behandelt, dem Bolke zur Abstimmung vorgelegt und dem Willen des Souverans Genugtuung verschafft werde, Diese Interpellation ruft allerlei Ueberlegungen. Zum Beispiel wird einem flar, wie groß die Arbeitslaft unferer Behörden geworden, und wie gang offenbar dringliche Geschäfte einer normalen Abwicklung der "demokratischen Ordnung" im Wege stehen. Seit der Abwertung und der gelungenen Wehranleihe hat die Frage der Preis= gestaltung den Vorrang, und daneben drängt immerfort die Arbeitsbeschaffung, und das Zusammenspannen der militäri= schen mit den arbeitspolitischen Fragen ist auf jeden Fall wich= tiger als die Aeußerung des Bolkes über die oder jene Initiative. Sagen wir einmal die "Freimaurer"=Initiative, aller menschlichen Voraussicht nach bachab gehen wird. Wogegen wahrscheinlich dem Bundesrat mit dem Volksbegehren über die Wiederherstellung der Pressefreiheit schon weniger gedient märe.

Aber die Frage: "Notwendig und Ueberflüffig" stellt sich noch in andern Zusammenhängen. Die "Freiwirtschaftliche Zeitung" hat eine Reihenfolge der Wichtigkeit in der Breis-, Lohn- und Zinsgestaltung aufgestellt, die man mit Flugzeugen in den Himmel schreiben und vis-à-vis der Bundeshausfassabe an die Mauern malen müßte:

1. Kampf dem Zins, 2. Kampf jeder Senkung des Preisund Lohnstandes, und erst 3. Kampf jeder Erhöhung des Lebenskostenskandarts.

Wir brauchen "Kampf dem Zins" nicht in der freiwirtschaftlichen Absolutheit aufzufassen und dennoch können wir seststellen, daß hierzuland die Chance der Zinslastenverringerung in allzugeringem Maße beachtet wird. Wenn es gilt, die Produktion anzukurbeln, vor allem jener Produktion, die für den umworbenen Weltmarkt arbeitet, steht die Produktionstoftenverminderung obenan. In diesen Kosten sigurieren Zinse und Löhne. Reduziert man die Zinse, schädigt man vielleicht einen Kentner, der davon lebt, bestimmt aber mehrheitlich Leute, welche ihre Zinse wieder zum großen Hausen legen. Reduziert man jedoch Löhne, schädigt man sast hundertprozentig den Konsum. Darum kann es keine Frage sein, daß bei der Reduktion der Kosten im mer die Zinse vorangehen müßten.

Es ist bestimmt nicht überslüssig, solche Kangordnungen aufzustellen. Würden sie in den Gehirnen unserer obersten Wirtschaftsführer eingehämmert sein, ginge alles anders, als es geht. Das heißt, es wäre längst anders gegangen. Der Abbau der Gehälter wäre weit heftigern Widerständen begegnet, und die Notwendigkeit, heute schon wieder an Lohnausbau-